



OBERÖSTERREICHISCHE Kameradschaftsbund NACHRICHTEN

Österreichische Post AG SP 02Z032560 S · Preis € 1,10 · Folge 1/2022
www.kbooe.at · OÖ. Kameradschaftsbund, Gürtelstraße 27, 4020 Linz

Nie wieder Krieg – wir fordern Frieden!

Gemeinsame Resolution des Oö. Landtags

Alle Abgeordneten des Landtags haben bei der Sitzung vom 10. März eine gemeinsame Erklärung zur un-

ingeschränkten Solidarität mit der Ukraine beschlossen. Angesichts des menschlichen Leidens fordern

sie ein Ende aller Angriffe durch die Russische Föderation. Die ukrainische Fahne zierte als sichtbares

Zeichen der Solidarität mit deren Bevölkerung den Ursulinenhof als Sitzungsort des Oö. Landtags.



Vertreter aller Landtagsparteien mit der ukrainischen Flagge nach der Sitzung im Ursulinenhof

MFG-Klubobmann Manuel Krautgartner, Dritter Präsident Peter Binder, Neos-LAbg. Dr.ⁱⁿ Julia Bammer, FPÖ-Klubobmann Ing. Herwig Mahr, Landtagspräs. Max Hiegelsberger, SPÖ-Klubobmann Mag. Michael Lindner, Grüne-Klubobmann Severin Mayr, Zweite Präsidentin Sabine Binder und ÖVP-Klubobmann Dr. Christian Dörfel

AUS DEM INHALT

Gemeinsam Zeichen setzen	2	Freiwilligen-Manifest	6
Vorwort	3	Lagebeurteilung – EU-Sicht	8
Milizsystem	5	OÖKB-Schaukasten	27–30

Aus den Vierteln

Mühlviertel	13
Traunviertel	31
Hausruckviertel	37
Innviertel	49

Redaktions- schluss

für die Ausgabe
2/2022

26. 6. 2022

Gemeinsame Resolution des Öö Landtags

Uneingeschränkte Solidarität mit der ukrainischen Bevölkerung

Der Öö. Landtag verurteilt den Angriffskrieg auf die Ukraine durch die Russische Föderation zutiefst und erklärt der Bevölkerung in der Ukraine seine uneingeschränkte Solidarität.

Kriegerische Angriffe sind stets aufs Schärfste zu verurteilen und stellen in keiner Situation eine akzeptable Lösung für einen Konflikt dar. Die immerwährende Neutralität Österreichs verpflichtet uns, für Frieden, Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einzutreten.

Die Invasion in der Ukraine ist ein Bruch des Völkerrechts und gefährdet damit die Sicherheit und Stabilität Europas. Die Russi-



sche Föderation muss den Angriff unverzüglich beenden und die territoriale Souveränität und Unabhängigkeit der Ukraine achten, damit kein weiteres menschliches Leid entsteht.

Ziel bleibt ein einiges, friedliches gemeinsames Europa mit einem neutralen Österreich

Die EU muss mit geeinter Stimme für ein friedliches Europa eintreten, wobei die Neutralität Öster-

reichs stets zu berücksichtigen ist. Als Teil eines geeinten Europas begrüßt ÖÖ daher die bisherigen Bemühungen der EU in diesem Zusammenhang. Ein atomarer Rüstungswettlauf darf dabei nicht das Ziel sein. Die diplomatischen Kanäle müssen im Streben nach einer alsbaldigen und dauerhaften Friedenslösung stets offen bleiben. Oberstes Credo muss sein, menschliches Leid und eine weitere Eskalation zu verhindern sowie die Menschenrechte, das Völkerrecht und die Demokratie zu verteidigen. Den Angriffskrieg stoppen, Waffen niederlegen, an den Verhandlungstisch zurückkehren – das ist das Gebot der Stunde. Dazu muss aufgerufen werden, um einen seit Langem schwelenden kriegerischen Konflikt nicht weiter in die Eskalation zu treiben.

Es sind bereits mehrere Hun-

derttausende Menschen aus der Ukraine geflüchtet. Das Land ÖÖ wird zu seiner humanitären Verantwortung stehen und einerseits geflüchtete Menschen aus der Ukraine aufnehmen sowie ihnen Schutz und Unterkunft gewähren. Wo dies möglich ist, wird ÖÖ andererseits auch humanitäre, medizinische und logistische Unterstützung vor Ort leisten.

„Nie wieder Krieg!“ muss das Ziel des geeinten Europas lauten.

Der Öö. Landtag setzte in seiner letzten Sitzung mit der gemeinsamen Erklärung ein Zeichen. Auch Oberösterreich steht für eine friedvolle Lösung des Konflikts und wird sich im Rahmen seiner Möglichkeiten für ein Ende des Krieges, für humanitäre Hilfe und die vollständige territoriale Souveränität der Ukraine einsetzen.

Zeit gemeinsam ein Zeichen zu setzen!

In einer spontanen Aktion am 3. April nach der Sonntagsmesse in der Pfarrkirche Neumarkt im Mühlkreis setzte die ÖÖKB-Ortsgruppe ein deutliches Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine mit dem Aufruf: „Wir fordern alle Beteiligten zur Rückkehr zum Frieden auf!“ Auf Initiative von Ilse und Josef Lengauer ist spontan eine Friedensfahne beschafft worden. Mit dem festlichen Hisen dieser Fahne im Kreis der Bevölkerung ist ein demonstratives Zeichen gegen Krieg und für die Wahrung des Friedens beim Kriegerdenkmal am Marktplatz gesetzt worden.

Dieser Aktion schlossen sich umgehend auch die Gemeinde und Schule sowie die Feuerwehren an. Sie haben danach ebenfalls eine Friedensfahne demonstrativ aufgezogen.

Nach der Ankündigung der Aktion bei der Sonntagsmesse folgten anschließend alle Kirchenbesucher der Abordnung der Kameraden zum Kriegerdenkmal. Im Beisein von Ehrenmitglied EC-Präsident Dr. Christoph Leitl sowie Bgm. Christian Denkmaier und dem Initiator Josef Lengauer wurde mit Obm. Roland Meditz die Friedensfahne am Kriegerdenkmal aufgezogen. Mit unter die Haut gehenden Worten wandte sich Obm. Roland Meditz an die am gut gefüllten Marktplatz



Der Initiator Josef Lengauer dankte für die Durchführung der Aktion und meinte gegenüber Obm. Roland Meditz: „Wir werden uns ganz besonders bemühen, in unserer ‚kleinen Welt‘ möglichst friedlich zu leben, den Menschen mit Respekt zu begegnen und in Konfliktsituationen immer auch die andere Seite hören zu wollen. Wir sind nur kleine Flämmchen, so wie du es gesagt hast. Schauen wir, ob wir ein großes Liebes- und Friedensfeuer entfachen können. Es wäre die Rettung dieser Welt.“

stehende Bevölkerung. Er meinte: „Dies ist zwar nur ein kleiner Funke, der gegen die aufziehenden dunklen Kriegsschatten hier leuchten wird, es soll ein Funken der Hoffnung sein, der gegen einen Funken, der die Welt in Brand setzt, entfacht wird!“

Mit Blick auf die Ereignisse in der Ukraine warnte er davor, zu glauben, dass Frieden, Freiheit und Wohlstand selbstverständlich

sind. Es braucht die Bereitschaft, sich dafür jederzeit und überall einzusetzen. Der Krieg ist nach Europa zurückgekehrt. Es gilt, allen Verantwortlichen den Willen all derer, die diesen Akt der Barbarei ertragen müssen, täglich und von allen Seiten deutlich aufzuzeigen. Sie wollen nicht Krieg, sondern Frieden! Daher sind alle, die Einfluss darauf haben, zu Maßnahmen aufgerufen, um die

Kampfhandlungen sofort zu beenden und wie unter zivilisierten Menschen zu Verhandlungen zurückzukehren!

Zuvor waren bereits Plakatständer mit dem Leitsatz des ÖÖKB, „Wir fördern Frieden“, als Initiative zur Wahrung des Friedens und der Neutralität am Marktplatz um das Kriegerdenkmal aufgestellt worden. Es wurde viel darüber gesprochen, dass es ein Gebot der Stunde sei, die Erfahrungen der Kriegsgeneration jetzt wieder ernst zu nehmen. Es sind nicht nur deren Mahnungen zum Frieden, sondern auch die Aufforderung, alle Vorkehrungen in keinen Krieg hineingezogen zu werden, ernst zu nehmen. Die Entscheidung Österreichs als Staat, der sich per Verfassung zur immerwährenden Neutralität verpflichtet, ist der Erfahrung durch zwei Weltkriege geschuldet. Neutralität muss man leben, aber auch verteidigen können. Daher braucht sie Verteidigung sowohl mit Worten als auch durch die umfassende Sicherheitsvorsorge. Im Besonderen ist ein gut ausgestattetes Bundesheer und eine angemessene Dienstpflicht für alle Staatsbürger unumgänglich. Sich zur Heimat, zum Frieden, zur Freiheit und für das Wohlergehen der Gemeinschaft einzusetzen, sind elementare Werte des öö. Kameradschaftsbunds.

Sehr geehrte Kameradinnen und Kameraden, geschätzte Freunde und Gönner!

Wer nicht hören will, muss ... So könnte man jetzt zynisch die Folgen der neuen Krise kommentieren. Seit Jahren weiß man, dass die Spannungen zwischen den Großmächten sich wie Gewitter in Stellvertreterkriegen entladen. Wie immer geht es auch jetzt beim Ukrainekrieg um handfeste Wirtschaftsinteressen. Am Ende zahlen aber immer die einfachen Bürger/innen die Rechnung für die Konflikte der Mächtigen.

Flucht und Vertreibung

Abertausende Frauen, Kinder und Verfolgte sind bereits auf der Flucht. Gott sei Dank ist die Hilfsbereitschaft in diesem Fall höher als je zuvor. Auch die Kamerad(inn)en und Verbände des ÖÖKB beteiligen sich zahlreich und großzügig an Aktionen und Arbeiten in den Gemeinden und bei Hilfsorganisationen. Dazu wurden sie auch durch Landes- und Bezirksfunktionäre animiert. Nach eingehender Beratung hat nämlich die Landesleitung diesen Weg eingeschlagen, denn eine einmalige Spendenaktion des Landesverbands hätte sicher vor allem nur eine plakative Wirkung gehabt.

Nachhaltige Hilfe leisten

Ja, es wäre vermutlich viel Geld zusammengekommen, aber es wäre wie ein Strohfeuer genauso schnell verteilt und vergessen gewesen. Daher entschied man sich für den nachhaltigen Weg, indem man die rund 300 Orts- und Stadtverbände mit ihren Kamerad(inn)en zur Unterstützung von Aktionen und Hilfsorganisationen auffordert und ggf. auch unterstützen wird. Vor Ort werden jede Handreichung und alle Sach- oder Geldspenden von den Betroffenen und der Gemeinschaft wahrgenommen und kom-

Vorwort DES ÖÖKB-PRÄSIDIUMS

men auch bei den Richtigen an. Die, die Hilfe und Unterstützung leisten können, werden auch nicht morgen damit aufhören, sondern sicherlich nach ihren Möglichkeiten weiterhin helfen und unterstützen, wo es notwendig ist. Wir werden das zu würdigen wissen.

Aus eigenen Erfahrungen

Die mittlerweile wenigen Kameraden der Kriegs- und Nachkriegsgeneration wissen, in welcher Not diese Menschen sind, also sollten wir, die das nicht erleben mussten, jetzt auch weiterhin helfen. Vorerst von mir und dem Landesvorstand ein herzliches Vergelt's Gott.

Fördern heißt jetzt fordern

Damit ist aber noch nicht alles getan. Es gibt noch eine Bitte der Landesleitung um die Unterstützung aller Funktionäre. Denn es ist auch dringend notwendig, jetzt Zeichen zu setzen, um den Politikern zum einen den Rückhalt zu geben und zum anderen den Druck zu machen, alles zu tun, um den Krieg so schnell als möglich zu beenden. Dazu hat sich die Landesleitung entschlossen, mit einer landesweiten Aktion die Forderung, alles zur Beendigung des Ukrainekrieges zu tun, zum Ausdruck zu bringen.

Flagge zeigen gegen Kriege

Es soll an allen Kriegerdenkmälern vom 1. Mai weg die Trauerbeflaggung aufgezogen werden. Diese Aktion ist nur mit Unterstützung der Orts- und Stadtverbände und Kamerad(inn)en



machbar. Dazu sollte mit Plakaten die Erklärung des ÖÖKB-Landespräsidiums vor Ort auf Plakatständern öffentlich gemacht werden.

Vom Funken zum Lichtermeer

Als weiterer Schritt wollen wir die Bevölkerung einladen, an diesen Tagen an den Kriegerdenkmälern Kerzen anzuzünden. Dies würde auf den Grund der Beflaggung aufmerksam machen und ein deutliches Zeichen des Bevölkerungsinteresses an die Politik aussenden.

Grenzenlose Kreativität

Natürlich freuen wir uns auf die Vielfalt und den Ideenreichtum, mit dem die Kamerad(inn)en diese Aktion in ihren Orten umsetzen werden.

Vielleicht wird da und dort auch eine zusätzliche Idee geboren oder gemeinsam mit anderen Vereinen mit einem Festakt die Öffentlichkeit aufmerksam gemacht, so wie in Neumarkt im Mühlkreis, wo diese Idee geboren wurde.

Der Neustart wird gelingen

Der Neustart des Vereinslebens nach der Coronapause kommt nun in Gang.

Zahllose Bezirks- und Vollsammlungen sowie Neuwahlen haben stattgefunden. Weitere folgen laufend und bereits sechs größere Feste sind angekündigt. Die Wallfahrten, Sport- und Freizeitveranstaltungen sowie Ausflüge kommen wieder in Gang. Der Vorstand freut sich, euch alle dort in kameradschaftlicher Runde wieder zusehen.

Resolution des Österreichischen Kameradschaftsbunds

**Der ÖKB fordert Frieden für die Ukraine!
Präsident Putin soll den Krieg unverzüglich beenden.**

Der österreichische Kameradschaftsbund mit seinen Landesverbänden und allen seinen Mitgliedern in den örtlichen Kameradschaftsbünden verurteilt den völkerrechtswidrigen Einmarsch von Truppen der russischen Föderation in den souveränen Nachbarstaat Ukraine auf das Schärfste. Ein Angriffskrieg und auch jede andere Art von Gewaltanwendung kann und darf niemals Mittel zur Durchsetzung machtpolitischer, wirtschaftlicher oder sonstiger Interessen sein.



Angesichts der vielen Toten, Verwundeten und Flüchtenden dieses durch nichts zu rechtfertigenden Angriffskrieges sowie des unbeschreiblichen Leides für die Menschen in der Ukraine fordern wir Präsident Putin auf:

- Stellen Sie die Kampfhandlungen unverzüglich ein!
- Beenden Sie den Krieg!
- Ziehen Sie die russischen Truppen aus der Ukraine ab!

Der österreichische Kameradschaftsbund als Vereinigung ehemaliger Soldaten des Österreichischen Bundesheeres, von Präsenz- und Zivildienstern sowie Frauen und Männern, die sich zu unserer Friedens- und Werteordnung bekennen, und vor allem jener Mitglieder, die noch die Schrecken des Zweiten Weltkrieges miterleben mussten, rufen wir Präsident Putin als Verursacher dieses Krieges auf: „Lassen Sie die Waffen schweigen, beenden Sie die unbeschreiblichen Gräueltaten des Krieges und erkennen Sie die staatliche Integrität und Souveränität Ihres Nachbarlandes Ukraine an!“

Unsere Solidarität gilt den Menschen in der Ukraine, den Vertriebenen, Flüchtlingen und allen, die unter den Folgen des Krieges leiden. Deshalb appellieren wir an unsere Kameraden, alle zivilgesellschaftlichen und ehrenamtlichen Hilfsmaßnahmen zu unterstützen, bzw. (über die bekannten österreichischen Hilfsaktionen) zu spenden.

ÖKB-Präsident
Bundesratspräsident a. D. Ludwig Bieringer

TERMINANKÜNDIGUNG

7. Mai	Rieder & Tumelshamer Friedenswallfahrt
8. Mai	Viperkapelle Maiandacht OG Geretsberg
14. Mai	Friedensplatz Maiandacht OG Perwang
22. Mai	Friedenskreuz Wallfahrt OG Pettenbach
5. Juni	130 Jahre OG Viechtwang
16. Juli	Berggottesdienst Gis OG Eidenberg
14. Aug.	Most Prost OG Waizenkirchen
20. Aug.	150 Jahre OG Grünbach b. Fr.
21. Aug.	Traktortreffen OG Desselbrunn

Termininfos unter www.oekb.at

TRAUER UM KATHARINA UND GENERAL DR. KARL SCHOELLER



Ehrenmitglied Militärkommandant von OÖ und General a. D. Dr. Karl Schoeller



Frau Katharina Schoeller

Sie waren Vorbild auf allen Ebenen

Große Trauer löste die Nachricht vom Tod des OÖKB-Ehrenmitglieds und 1j. Militärkommandanten von OÖ, General a. D. Dr. Karl Schoeller am 6. und seiner Gattin Katharina am 8. März aus. Auch wenn beide ein erfülltes, glückliches gemeinsames Leben geführt hatten, bevor das OÖKB-Ehrenmitglied und seine Gattin innerhalb einer Woche die Augen für immer geschlossen haben, so ist dies nicht der Trost, der einen die Trauer über diesen Verlust nimmt. Beide haben bis zuletzt in Fürsorge und Liebe füreinander in vorbildlicher Weise ein glückliches Eheleben geführt, auch wenn wechselnde Dienstorte und berufliche Veränderungen immer wieder große Einschnitte für die Ehegatten und später auch für ihre Familie brachten. Sie meisterten alle Herausforderungen, stets mit dem Blick auf das Wohl des anderen. Diese vorbildliche, lebenslange Partnerschaft verdient die größte Hochachtung.

Mit dem Ableben unseres Ehrenmitglieds Generalleutnant Dr. Karl Schoeller haben nicht nur die Familie und Freunde, sondern viele Vereine und Körperschaften wie auch die Kameraden einen außergewöhnlichen Menschen verloren. Auch unser Heimatland verliert mit ihm einen vorbildlichen Offizier und eine große Persönlichkeit. Er hat zeitlebens an sich die höchsten Maßstäbe sowohl als Soldat und Offizier als auch als Mensch und Mitglied der Gemeinschaft gesetzt. Sein Leben war von hohen Werten und höchstem Verantwortungsbewusstsein geprägt. Das Augenmerk legte er stets auf Disziplin und Gerechtigkeit. Im Blick hatte er damit das Wohlergehen seiner Mitmenschen und den Erfolg der ihm anvertrauten Aufgaben für sein Vaterland. Der Verfechter der wehrhaften österreichischen Neutralität war stets Motor großer Innovationen. Ob als Mitgestalter des international



Die Urkunde zur Ernennung zum OÖKB-Ehrenmitglied hatte immer einen Ehrenplatz im Hause Schoeller.

beachteten Raumverteidigungskonzepts im Stab von General Emil Spannocci oder später als Militärkommandant von Oberösterreich, setzte er es auch mit der Miliz in die Praxis um.

Immer für und mit den Menschen

So hat er den besonderen Wert der Einbeziehung der Bevölkerung in Aufgaben und den Milizgedanken der Landesverteidigung erkannt. Dieser Aspekt wurde sowohl bei der Raumverteidigung als auch bei der Integration des Bundesheers in die Zivilgesellschaft zu seinem Leitmotiv. Der Milizgedanke funktioniert nur dann, wenn es eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Armee mit zivilen Einrichtungen und der Bevölkerung gibt. Davon war er zutiefst überzeugt und machte es zum Prinzip der von ihm mitgestalteten modernen Landesverteidigung. Für ihn war daher besonders gelebte Kameradschaft Voraussetzung für ein erfolgreiches Zusammenwirken in Krisen- und Katastrophenfällen. Durch dieses Erfolgsrezept konnten er in enger Zusammenarbeit mit LH Dr. Josef Ratzenböck den Naturkatastrophen und Krisen dieser Zeit die Spitze nehmen. Damit wurde das Militär in Oberösterreich zum Bundesheer seiner Bürgerinnen und Bürger.

Wertschätzung ziviler Organisationen

Wie hoch er dabei den Wert von Organisationen wie dem Kameradschaftsbund einschätzte, zeigte er, indem er dem OÖKB nach dem WK II erstmals in Österreich

die Kasernentore öffnete und die Kameraden wohlwollend unterstützte. Darüber hinaus war er auch persönlich gerne bei Veranstaltungen der Kameradinnen und Kameraden des OÖKB zugegen. Solange es ihm möglich war, besuchte er die größeren OÖKB-Veranstaltungen und Bezirksversammlungen. Darunter war für ihn als gläubigen Christen die alljährliche Heimkehrer-Wallfahrt in Maria Schmolln ein Fixpunkt.

Den Respekt und die Wertschätzung aller

Der OÖ Kameradschaftsbund erwies ihm mit der Ernennung zum Ehrenmitglied am 17. März 1984 in Wertschätzung seiner Leistungen die höchste Ehre des Landesverbands. Sein Engagement für seine Heimatgemeinde Moosbach, die Feuerwehren, Kultureinrichtungen und Pfarre sind ihm mit der Ehrenbürgerschaft und zahllosen Ehrungen gedankt worden. Das Land Oberösterreich und die Republik Österreich dankten ihm sein vorbildliches Wirken mit höchsten Landes- und Bundesauszeichnungen. Die höchste Auszeichnung sollte ihm und seiner Gattin aber nun zuteil werden.

Es wird ihnen ein bleibendes Andenken bewahrt

„Das größte Denkmal für einen Menschen ist, im Gedächtnis anderer am Leben zu bleiben!“ General und Soldat Dr. Karl Schoeller und seine Gattin Katharina werden dies sein. Die Kameradinnen und Kameraden des OÖKB werden ihnen mit größter Hochachtung ein ehrendes Andenken bewahren!



Zwei füreinander geschaffene Menschen, die im Leben und im Sterben eins waren: Katharina und Dr. Karl Schoeller

Alt-LH Dr. Ratzenböck feierte 93. Geburtstag

Ehrenmitglied Altlandeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck feierte am 15. April seinen 93. Geburtstag.

Auch heuer haben pandemiebedingt die Kameradinnen und Kameraden des OÖKB nur in schriftlicher Form ihre herzlichen Glückwünsche übermitteln können.



Sie wünschen ihrem hochgeschätzten Ehrenmitglied weiterhin bestmögliche Gesundheit, viele zufriedene und glückliche Stunden im Kreis seiner Lieben. Ungebrochen gilt ihm der Dank des OÖKB für sein Wirken für unsere Heimat und seine Bürger/innen. Viele von ihm eingeführte Neuerungen und angestoßene

Veränderungen sind Grundlage oder setzten ihre Wirkung bis heute als Segen für alle fort. Besonderer Dank gilt zu diesem Anlass seiner fürsorglichen Gattin Anneliese, die bis heute um das Wohlergehen ihres Gatten bemüht und besorgt ist. Alles Gute und noch viel schöne Jahre!

Milizsystem endlich herstellen!

Der Milizverband Österreich fordert die Umsetzung des Milizsystems, ausreichende Ausrüstung und Bewaffung sowie die Wie-

der Einführung der Übungspflicht. „Angesichts der dramatischen sicherheitspolitischen Situation müssen wir in Österreich die

Umfassende Landesverteidigung neu denken“, so der Präsident des Milizverbands und Vizepräsident des OÖKB, Brigadier Johannes

Kainzbauer. Er hat am 1. März 2022 in einer Presseaussendung seine wichtigsten Forderungen präsentiert.

1. Ernsthafte Umsetzung der Allgemeinen Wehrpflicht und des Milizsystems

Wir stellen fest, dass die oft genannte „Vorwarnzeit“ von mehreren Jahren angesichts des Ukraine-Krieges obsolet geworden ist. Aus unserer Sicht ist eine ernsthafte gemeinsame Anstrengung nötig, um Wehrwillen und Wehrfähigkeit in unserer Gesellschaft zu erzeugen. Am 20. Jänner 2013 hat sich die österreichische Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit für die allgemeine Wehrpflicht entschieden. Dies gilt es, ernst zu nehmen und allen unseren jungen Staatsbürgern eine entsprechende Grundausbildung und Verteidigungsbereitschaft zu geben. Am wichtigsten sehen wir die Umsetzung des Milizsystems. Die aktuell knapp 35.000 Milizsoldaten und 15.000 Berufssoldaten sind zu wenig, um in einer ernsthaften Auseinandersetzung bestehen zu können. Wir sind auch zu wenig, um den Wehrwillen in unserer Gesellschaft auszudrücken. Ein Blick in die Schweiz zeigt, was Wehrwille bedeutet. Neben 10.000 Berufssoldaten sind noch über 140.000 Milizsoldaten aktiv, die auch regelmäßig üben.

2. Ausreichende Ausrüstung und Bewaffung für die militärische Landesverteidigung

Selbstverständlich müssen wir die massiven Fehlstände nachrüsten. Obwohl es mittlerweile an allem mangelt, scheinen insbesondere Fliegerabwehr, Panzerabwehr, Drohnenabwehr, Elektronische Kampfführung, Transport und Schutzausrüstung dringend nötig. Man wird analysieren müssen, inwieweit Fähigkeiten wie Jagdkampf und Kampf im urbanen Gelände wieder stärker aufzubauen sind.

3. Wiedereinführung der Übungspflicht und Übungsmöglichkeit zumindest alle 2 Jahre im Ausmaß von jeweils 10 Tagen für die Miliz. Aktuell übt nur ein Teil der Miliz: vor allem Offiziere und Unteroffiziere. Der Großteil der Milizsoldaten wird nicht zu Übungen einberufen und verliert so Jahr um Jahr an Übung und Kampfkraft. Milizverband Österreich fordert die Wiedereinführung der Übungspflicht und Übungsmöglichkeit für alle Milizsoldaten und Frauen in Milizverwendung. Die Übungen sollen zumindest alle 2 Jahre im Ausmaß von jeweils 10 Tagen für die gesamte Miliz angelegt sein.

4. Weiterhin verpflichtende Freistellung für Übungen gegen Entschädigung

Um den Übungserfolg hochzuhalten, ist die Beteiligung aller beorderten Soldaten nötig. Die Soldaten sind daher weiterhin verpflichtend vom Arbeitgeber freizustellen. Dass sich vielfach Milizsoldaten Urlaub nehmen müssen, um ihre Übung ohne Diskussion absolvieren zu können, muss abgestellt werden.

„Die Miliz muss regelmäßig üben, um die Einsatzfähigkeit zu erhalten. Das Milizsystem ist unserer Verfassung gemäß umzusetzen. Nur wer übt, kann sich und andere erfolgreich verteidigen, eine Armee ohne Übungspflicht ist billig, aber sinnlos! Das Milizsystem ist Ausdruck unseres Wehrwillens und unserer Wehrfähigkeit“, so Präsident Brigadier Dr. Johannes Kainzbauer abschließend.

Mitgliedschaft im Milizverband

Der Milizverband Österreich vertritt die 35.000 Milizsoldaten und Frauen in Milizverwendung im Österreichischen Bundesheer. Er steht für eine konstruktive Diskussion zur Sicherheit Österreichs und zum erforderlichen Dienst jederzeit zur Verfügung. Im Besonderen soll der Miliz wieder ein Gesicht und eine starke Stimme gegeben werden.

Kostenlose Mitgliedschaft für ÖKB-Mitglieder

Präsident Kainzbauer lädt alle Kameraden zur Mitgliedschaft im Milizverband ein. Alle Mitglieder des OÖKB können eine kostenlose außerordentliche Mitgliedschaft im Milizverband unter www.milizverband.at/Mitgliedwerden/ beantragen. Weiters sind auch alle zur persönlichen Vollmitgliedschaft eingeladen (20 Euro pro Jahr).

Präsident: Bgdr Dr. Johannes Kainzbauer, hannes.kainzbauer@milizverband.at
Generalsekretär: Wm Mag. (FH) Christian Bayer, christian.bayer@milizverband.at
Büro: Salmgasse 13, 1030 Wien, www.milizverband.at

MILIZVERBAND ÖSTERREICH fordert Umsetzung des Milizsystems, ausreichende Ausrüstung und Bewaffung sowie Wiedereinführung der Übungspflicht.



„Die Miliz muss regelmäßig üben, um die Einsatzfähigkeit zu erhalten. Das Milizsystem ist unserer Verfassung gemäß umzusetzen. NUR WER ÜBT KANN SICH UND ANDERE ERFOLGREICH VERTEIDIGEN! Eine Armee ohne Übungspflicht ist billig, aber sinnlos! Das Milizsystem ist Ausdruck unseres Wehrwillens und unserer Wehrfähigkeit.“
 Bgdr Dr. Johannes KAINZBAUER, 1.3.2022

MILIZVERBAND ÖSTERREICH fordert:

- Ernsthafte Umsetzung der Allgemeinen Wehrpflicht und des Milizsystems
- Ausreichende Ausrüstung und Bewaffung für die militärische Landesverteidigung
- Wiedereinführung der Übungspflicht und Übungsmöglichkeit zumindest alle 2 Jahre im Ausmaß von jeweils 10 Tagen für die Miliz
- Weiterhin verpflichtende Freistellung für Übungen gegen Entschädigung

MILIZ

MILIZVERBAND ÖSTERREICH
www.milizverband.at

BIS ZULETZT „IN TREUE FEST“ DEN WAHLSPRUCH EINGEHALTEN!



Präs. Hans Schiener wird allen weiterhin in bester Erinnerung bleiben.

Dies hat für BKV-Präsident Hans Schiener bis zu seinem Tod Anfang Februar immer gegolten. Zutiefst betroffen nahm das ÖÖKB-Landespräsidium die Nachricht von seinem Partnerverband in

Bayern über den Tod seines Präsidenten entgegen. Der ÖÖKB trauert mit den Kameradinnen und Kameraden der Bayerischen Kameraden- und Soldatenvereinigung nicht nur um einen vorbildlichen Soldaten und warmherzigen Kameraden, sondern auch um die tragende Säule der länderübergreifenden Partnerschaft der Kameraden in Bayern und Oberösterreich.

Für alle ein großer Verlust

Beim Landesdelegiertentag 2016 hat Präs. Hans Schiener gemeinsam mit Präsident Johann Puchner und dem damaligen Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer mit einer Urkunde die seit 50 Jahren gelebte grenzübergreifende Partnerschaft gefeiert und erneuert. In großer gegenseitiger Wertschätzung und



Präsident Hans Schiener mit seiner Gattin

besonderer Herzlichkeit wurde diese Partnerschaft über Jahrzehnte hinweg gepflegt. Man hat sich zu verschiedenen Anlässen eingeladen, besucht und immer wieder in kam. Weise ausgetauscht. Es bleibt auch menschlich ein tiefer Schmerz in den Reihen vieler

ÖÖKB-Funktionäre und Verbände, Präsident Hans Schiener, so schnell und überraschend, ohne ihm in gebührender Form für alles danken zu können, zu verlieren.

Sein Vermächtnis weiterführen

Präs. Hans Schiener wird in der dankbaren Erinnerung an den großartigen Kameraden, treuen Partner und liebenswerten Menschen, nicht vergessen. Es war allen Kamerad(inn)en eine Ehre, ein Stück des Lebenswegs mit Kam. Hans Schiener marschiert zu sein. Das Mitgefühl gilt seiner überaus geschätzten Gattin sowie der Trauerfamilie, denen die Erinnerungen an viele schöne Tage und Stunden ein Trost in diesen schweren Stunden sei.

Unterschriftenaktion der Rettungs- und Sicherheitsorganisationen

Gipfel der Retter und Helfer

Nachdem es die Pandemie nun zugelassen hat, haben sich auf Initiative des Roten Kreuzes die Spitzen der freiwilligen Rettungs- und Sicherheitsorganisationen in OÖ unter dem Dach der OÖNachrichten zu einem Gipfel getroffen.

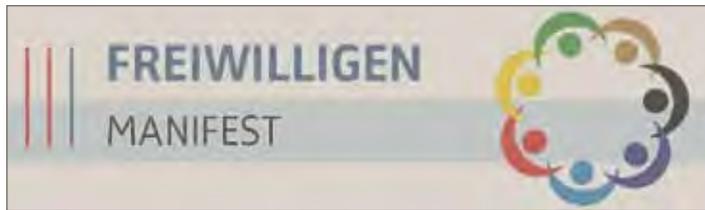
Das Rote Kreuz der Arbeiter-Samariter-Bund, die freiwillige Feuerwehr, Bergrettung, Wasserrettung, Höhlenrettung und der Zivilschutzverband hatten zuvor bereits ein Manifest erarbeitet, um es dort zu präsentieren.

Unterschriftenaktion gestartet

Die Hintergründe dazu sind im Rahmen dieses Gipfeltreffens vorgestellt worden. Mit diesem Manifest ist die Wichtigkeit der Leistungen der freiwilligen Rettungs- und Sicherheitsorganisationen in OÖ in den Fokus gerückt worden. Mit den Erfahrungen der Vergangenheit, im Besonderen während der Pandemiejahre, sind aber auch einige wichtige Forderungen für die Zukunft damit verknüpft worden. Sie wurden in dem Manifest formuliert.

Die Freiwilligen im Fokus

Rund 120.000 Freiwillige engagieren sich in diesen Vereinen und Körperschaften. Sie setzen sich rund um die Uhr für die Sicherheit und das Wohlergehen ihrer Mitmenschen ein. Um auch künftig Menschen für die ehrenamtlichen Funktionen zu begeistern



Die Anliegen des Manifests in Kurzform

- Gründung eines Freiwilligenrats für Rettungs- und Sicherheitsorganisationen auf Landesebene
- Benefits und Vorteile für Freiwillige in den Gemeinden und beim Land OÖ
- Anerkennung freiwilligen Engagements bei Bewerbungen im öffentlichen Dienst.
- Strukturförderung zur Verbesserung der Organisationen
- Unterstützung für Unternehmen, die sich für Freiwillige einsetzen
- Eine gemeinsame Datenbasis für freiwillige Rettungs- und Sicherheitsorganisationen

Das Freiwilligen-Manifest ist im Rahmen der abgehaltenen Podiumsdiskussion mit den Vertretern dieser Organisationen im OÖN-Forum in den Promenaden Galerien erörtert worden. Die Veranstaltung ist auf der Homepage der OÖNachrichten oder der URL <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/immer-zur-stelle-aber-wir-sind-an-der-schmerzgrenze-angelangt;art4,3620595> nachzusehen.



Der Gipfel der Freiwilligen-Retter mit Julia Popovsky (OÖN), Gerald Berger (Wasserrettung), Günther Erhartmaier (Arbeiter-Samariter-Bund), Walter Aichinger (Rotes Kreuz), Robert Mayer (freiwillige Feuerwehr), Michael Hammer (Zivilschutzverband), Christoph Preimesberger (Bergrettung) und Markus Staudinger (OÖN)
(Foto: Cityfoto/Pelzl)

und zu gewinnen, müssen die Rahmenbedingungen verbessert werden. Dazu sollten den Ehrenamtlichen auch Vorteile für ihre Arbeit eingeräumt werden. Das würde helfen, die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Arbeit zu erhöhen und jene, die sich dabei engagieren, zu würdigen. Deshalb wurden nun gemeinsame Forderungen an die Verantwortungsträger in Bund und Land formuliert.

Unterstützt das Freiwilligen-Manifest

Alle Oberösterreicher und Oberösterreichinnen werden nun gebeten, die Forderungen in Form einer Unterschriftenaktion zu unterstützen. Dazu stellen die OÖNachrichten als Plattform den Link www.nachrichten.at/aktionen/manifest auf ihrer Homepage zur Verfügung. Mit den Unterschriften auf den Kupons, die in den OÖNachrichten abgedruckt werden, kann den formulierten Anliegen der Freiwilligen-Retter und ihrer Organisationen Nachdruck verliehen werden. Der ÖÖKB unterstützt diese Aktion, nicht nur weil viele Kameradinnen und Kameraden in diesen Organisationen tätig sind, sondern weil dies auch zur Pflege der Kultur der Freiwilligkeit in unserer Gesellschaft beiträgt. Die ÖÖKB-Landesleitung ersucht daher alle um ihre Unterschriften, damit auch in Zukunft die hohe Qualität der Leistungen der ehrenamtlichen Helfer erhalten werden kann.

Beeindruckende Einsatzbilanz der OÖ Feuerwehren

Vor Kurzem veröffentlichte das Landesfeuerwehrkommando OÖ eine Broschüre mit der Übersicht über die beeindruckenden Leistungen der 913 Feuerwehren in Oberösterreich. Insgesamt sind sie zu 51.489 Einsätzen ausgerückt. Die 67.300 aktiven Feuerwehrleute haben dabei 3,5 Mio. Stunden ehrenamtlich für die Öffentlichkeit geleistet.

In Oberösterreich gibt es 880 Freiwillige Feuerwehren und 32 Betriebsfeuerwehren sowie eine Berufsfeuerwehr. Derzeit haben sie eine Aktivstand von rund 67.300 Männern und Frauen. In der Jugendfeuerwehr sind 11.140 Jugendliche, die ihre Ausbildung absolvieren. Insgesamt stehen seit Jahren unverändert mit den Mitgliedern im Reservestand rund 95.000 Oberösterreicher den Feuerwehren zur Verfügung. Darunter zahllose Kameraden des OÖKB.

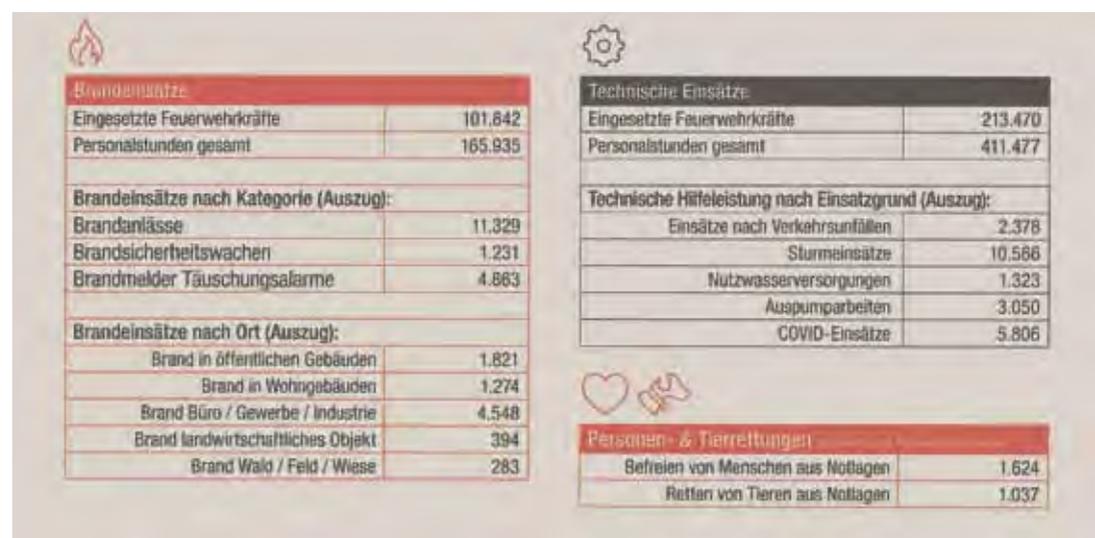
Der Anteil der Frauen hat dabei erfreulicherweise in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Auch die Jugend begeistert sich nach wie vor für die Feuerwehr, sodass auch die Nachwuchsarbeit Früchte trägt.

2021 sind in der hochmodernen Landeswarnzentrale 15.635 Alarmierungen ausgelöst worden. Daraufhin rückten die einzelnen Feuerwehren zu 2.947 Bränden, 1.910 Brandmeldungen, 1.778 Verkehrsunfällen, 4.609 Unwetterschäden und 4.391 technischen Hilfeleistungen aus.

Dabei konnten viele größere Schäden verhindert und Menschenleben gerettet werden. Dabei gehen die Leistungen der Feuerwehren aber weit über die reine Schadensabwehr und -bekämpfung sowie Hilfeleistung im Unglücksfall hinaus. Die Vorbereitung und Ausbildung sowie die Organisation fordert ein hohes Maß an Disziplin und Leistungsbereitschaft. Dies schlägt sich auch im Berufsleben der Feuerwehrangehörigen nieder.

Aber auch im gesellschaftlichen Leben sind die Feuerwehren ein wichtiger Integrationsfaktor in den Gemeinden. Schutz und Si-

cherheit brauchen ein großes | männer und -frauen. Man kann | und Respekt und Wertschätzung
Herz. Das haben die Feuerwehr- | ihnen nicht genug dafür danken | entgegenbringen.



QR Code zur Information zur Aktion
www.gemeinsam-sicher-feuerwehr.at

Eine Lagebeurteilung aus europäischer Sicht

Propaganda, um die Menschen zu manipulieren, hat es immer gegeben und wurde auch nach 1945 nicht eingestellt. Die Wahrheit in Krisenzeiten zu erkennen schaffen nicht einmal Medienprofis immer. Warum herrscht in der Ukraine Krieg? Wer tut da gerade was und warum? Es gibt einfache Antworten, aber zeigen sie immer das ganze Bild oder stiften sie Verwirrung? Eines ist klar: „Versagt die Diplomatie, dann sterben Menschen!“ Krieg ist durch nichts zu rechtfertigen! Jeder Mensch hat das Recht, sich zu verteidigen, aber kein Mensch das Recht, andere aus wirtschaftlichen oder ideologischen Gründen zu schädigen oder zu töten. Dabei gibt es keine Sieger. Wer außer den direkten Betroffenen im Moment gerade am Verlieren ist, sollte sich auch Europa fragen.

Krieg in Europa im 20. Jh.?

Ein herkömmlicher Krieg in Europa war für alle eine im 20. Jahrhundert unvorstellbare Katastrophe. Aber sie ist eingetreten und noch lange nicht zu Ende. Auf den ersten Blick werden wie bei jedem Krieg der kleine Mann/die Frau/das Kind und die Soldaten im Kriegsgebiet ihr Leben, das Eigentum oder die Unversehrtheit verlieren. Also ist es wieder so, dass die einfachen ukrainischen und russischen Familien ihre Angehörigen aufs Grausamste für die Ziele der mächtigen „Führer“ geopfert werden.

Wie konnte es so weit kommen?

Europa war scheinbar mit sich selbst zu beschäftigt, um sich mit globalen Zusammenhängen bewusst auseinanderzusetzen. Es hat die sich seit Langem ankündigenden Konflikte ausgeblendet oder besser alle Anzeichen verschlafen. Es fehlt seit langem an europäischen Strategien und anerkannten Persönlichkeiten, die sich aufziehenden Konflikten entgegenstellen könnten. Scheinbar waren den Verantwortlichen nur mehr Börsenkurse und Geschäfte, aber nicht mehr die Menschen wichtig.

Das Ruder aus der Hand gegeben

Europa hat in der internationalen Politik das Ruder schon lange anderen überlassen. Es hält sich zwar mit nur 9,7 % der Weltbevölkerung und 15 % Anteil an der Weltwirtschaft für den Na-



bel der Welt, aber ein Blick nach China oder in die USA reicht, um die überhebliche Selbstüberschätzung Europas zu erkennen. Besonders wenn jeder einzelne Staat seine eigene Suppe kochen möchte. Kein Wunder, wenn es dann zu dem von den guten Freunden mitmotivierten Austritt von England kam. Wenn mit Abspaltungstendenzen der Visegradstaaten spekuliert wird, die zwar die wirtschaftlichen Vorteile wollen, aber keine gemeinsamen Grundregeln. Geschlossenheit sieht anders aus. Ohne Geschlossenheit ist Europa im globalen Gefüge kaum durchsetzungsfähig. Ein einzelner europäischer Staat alleine ist jedenfalls unbedeutend und verloren. Wenn überhaupt, kann man den anstehenden Herausforderungen nur mit geeinten Kräften begegnen.

Zersetzt Uneinigkeit Europa?

Dabei bringt man seit vielen Jahren nicht einmal eine eigene Eingreiftruppe geschweige denn ein eigenes Verteidigungsbündnis zusammen. Gerade Demokratien müssen wehrhaft sein. Damit sie ihre Freiheiten verteidigen können, brauchen sie gut koordinierte Verteidigungskräfte. Die nicht aufzustellen, ist, wie man nun sieht, fahrlässig. Sich nur auf einen Pakt zu verlassen, welcher von einer Weltmacht mit eigenen Interessen dominiert wird, ist bei aller Freundschaft mit Vorsicht zu genießen.

Man hat immer gute Freunde, wenn man tut, was die gerne hätten, ganz gleich, ob es im eigenen Interesse ist. Staaten haben Interessen, aber keine Moral, sagte ein weiser Mann vor langer Zeit. Wer wird in so einem ungleichen Bündnis wohl seine Vorstellungen durchsetzen? Wem außer uns sollte die Verteidigung unserer Länder und Werte wert sein?

Schattenseiten der Globalisierung

Seit dem Ende des Kalten Krieges gibt es ein neues Ringen um die Vorherrschaft im wirtschaftlichen, politischen und militärischen Sinne sowie um die Größe ihrer Einflusszonen.

Es haben sich nun drei große Blöcke formiert. Die USA mit dem „Westen“, China mit den „Tigerstaaten“ und das aufstrebende Russland. Europa kommt dabei nur als Randerscheinung vor.

Neuordnung für neue Zeiten

Voran der Sieger des Kalten Krieges und die vermeintlich einzig verbliebene Großmacht, die USA. Sie sah sich selbstsicher als Imperium, das nach dem Zusammenbruch des Ostblocks über allem steht. Sie hat dabei, wie auch die Europäer, den stetig wachsenden Einfluss von China und den bevölkerungsreichen Staaten Asiens übersehen.

China hat immer mehr an Einfluss gewonnen und der USA und Europa in aller Ruhe in manchen Bereichen bereits den Rang abgelaufen.

Still und heimlich hat es große Teile Afrikas, Asiens und anderer rohstoffreicher Regionen der Welt unter seinen Einfluss gebracht. Durch den Ausbau von Handelswegen und militärischen Außenposten hat es nun auch Einfluss auf die Märkte in den USA und Europa. Manche Regionen sind direkt oder indirekt in seine Abhängigkeit geraten, wie etwa Griechenland, das unter dem wirtschaftlichen Druck Europas zur Tilgung von Schulden Häfen samt Einrichtungen an China verkaufte. Dies sichert China eine weitere Grundlage zur Durchsetzung seiner weitreichenden wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen. Wie weit diese bereits reichen, kann

jeder selbst an seinen Einkauf mit den Aufklebern „made in China“ deutlich erkennen.

Die USA und der Westen

Amerika hat in der Ära von Präsident Obama den Kampf um seine weltweite Vormachtstellung wieder aktiv aufgenommen. Unbemerkt von Europa entwickelte sich zwischenzeitlich nicht nur der pazifische Raum immer mehr zum Konfliktgebiet, auf dem beide Großmächte indirekt ihre Kämpfe um Macht, Geld und Vorrechte austragen. Ein Stellvertreterkrieg im Fernen Osten, etwa um Korea, Taiwan, Indien und Pakistan, ist deshalb jederzeit denkbar.

Spätestens seit Präsident Trump sollte allen Europäern klar geworden sein, dass europäische Interessen kaum eine Rolle in der Strategie der USA spielen – außer dort, wo sie sich zufällig decken. Auch Präsident Biden verfolgt die Linie mit der Ansage „America first!“ weiter, nur mit etwas mehr Feingefühl, Diplomatie und besserer Medienarbeit als Präsident Trump.

Rückkehr Russlands als Großmacht

Zwischen China und USA fordert nun das wiedererstarkte Russland seinen Platz als Großmacht zurück. Die Einschätzung war völlig falsch, dass es sich vom Zerfall des Ostblocks und der UdSSR nicht mehr erholen würde. Alleine wegen der riesigen Größe des Landes und des unendlichen Reichtums an Bodenschätzen sowie dem vorhandenen technischen Wissen, war es nur eine Frage der Zeit, wann jemand kommt, der die Zügel wieder straff in die Hand nimmt und es erneut als Großmacht auferstehen lässt. Das riesige Land konnte seit Jahrhunderten nur mit harter Hand zusammengehalten und geführt werden. Das Machtvakuum dort, nach dem Fall der UdSSR, war nicht von Dauer. Präsident Putin hat die Zügel wieder gestrafft. Die Oligarchen, die verdienen wollen, müssen nach seinen Regeln spielen; alles Störende bzw. alle Störenden wurden kaltgestellt. Mit seinen endlosen Ressourcen und der immer straffer werdenden Führung hat sich Russland auf den Weg zu alter Macht und Größe gemacht.

Bedrohlicher als je zuvor

Durch seine Einnahmen als einer der größten Lieferanten von Roh-

stoffen bzw. Energieträgern dauerte es nicht lange, bis es wieder in der Lage war, auch als militärische Großmacht auf die Weltbühne zurückzukehren. Auch rüstungstechnisch ist es nun wieder auf der Überholspur angelangt. So verfügt es als erstes Land der Welt über Hyperschallraketen, die mit 8.000 km/h fliegen und damit mit keinem herkömmlichen Abwehrsystem bekämpft werden können. Noch drastischer die neue Unterwasserdrohne mit Atomtrieb, die unter Wasser mehr als 200 km schnell sind. Sie sind zwanzig Jahre durchgehend ohne Unterbrechung einsetzbar. Bis 5.000 m Tiefe könne sie ferngesteuert oder autonom jedes Ziel ansteuern, ohne je geortet zu werden. Sie können jahrelang vor einem Hafen liegen, auf Knopfdruck starten und auch einen taktischen Atomsprengkopf zünden. Die Explosion und die folgende Flutwelle würden verheerende Auswirkungen haben. Damit und mit vielen weiteren Systemen ist die Rote Armee wieder eine der schlagkräftigsten Truppen der Welt geworden.

Zeit der Stellvertreterkriege

Ein Grund mehr, warum es bisher nur Stellvertreterkrieg der Großmächte gibt. Es geht meist um die Handels- und Militärposten Russlands und die eigene Vorherrschaft. Wer zwischen die Interessenfronten gerät, erleidet große Verluste, wie weltweit zu sehen ist. Dass dabei auch Europa im Rahmen der NATO mitwirkt, birgt ein hohes Risiko. Beispiele dafür gibt es viele: der Krieg in Syrien, in dem es auch um Russlands größte Militärbasis am Mittelmeer geht. Dies ist der einzige direkte Zugang ohne die Meerenge des türkischen Bosphorus zum Mittelmeer. Der Krieg im Irak oder der Zugang zu den zentralasiatischen Erdöl- und Erdgaslagern quer durch Afghanistan, ... Wenn Europa schon nicht aktiv an Kämpfen teilnimmt, so muss es für den Bündnispartner mit Geld und Soldaten die Scherbenhaufen der geführten Kriege aufräumen. Auch die weitere Ausdehnung der NATO Richtung Osten war vor allem für Europa von Haus aus ein gewagtes Spiel. Für die Länder des ehemaligen Ostblocks war die NATO gefühlt bisher der einzige Schutz gegen die Bedrohung durch eine erneute feindliche Übernahme durch Russland. Nicht unbegründet, wie die Ukraine nun klar bestätigt.

Gefährliche Nadelstiche

Als sich Russland veranlasst sah, nach dem vom Westen zumindest gern gesehenen Regierungs-



wechsel in der Ukraine, mit der Besetzung der Halbinsel Krim seine Militärbasen und Häfen am Schwarzen Meer und seine Schwarzmeerflotte abzusichern, hat man dies mit einem Schulterzucken und als Verschwörungstheorie hingenommen. Es blieb trotzdem ein Nadelstich, der gegen den Wiederaufstieg Russlands gerichtet waren. Die Situation eskalierte weiter bis zum bisher radikalsten Schritt Russlands. Einem barbarischen Angriffskrieg, der vor allem die Macht des wiederauferstandenen Russlands demonstrieren soll. Dieser Krieg ist für Europa ein Ritt auf der Klinge. Eine falsche Reaktion des Westens in der Ukraine und Europa wird zum Schlachtfeld zweier Großmächte. Dieser Krieg hat das Potenzial für einen weiteren Weltkrieg. Dann ist Kiew das neue Sarajewo. Mit dem Krieg gegen das kleinere Land hat der Erste Weltkrieg begonnen. Die Tragweite solchen Handelns ist uns heute bekannt.

Schlachtfeld für Großmächte?

Eine Eskalation des Ukrainekrieges wollen wir uns erst gar nicht vorstellen. Europa als Schlachtfeld zweier Großmächte auf fremden Boden? Das würde mehr als nur den Wohlstand Europas zer-

stören. Der Schaden ist bereits jetzt immens. Auch die Sanktionen schaden Russland kaum, aber Europa sehr. Fachleute sind überzeugt, dass der große wirtschaftlichen Dämpfer noch folgt. Als Ort von Spitzenforschung, einer hervorragenden Industrie und einer gut gebildeten Bevölkerung mangelt es Europa vor allem an Rohstoffen und Energieträgern. Wer diese liefern wird, ist auch eine der Fragen, die hinter dem Ukrainekrieg steckt. Die Energiepreise sind entscheidend, ob Europa weiter an der Spitze des Weltmarkts mitmischen kann.

Unabhängigkeit kostet Geld

Daher geht es im Konflikt um die Ukraine nicht nur um Gebietsansprüche. Es geht auch nicht nur um die Schwarzmeerflotte und den Zugang zur Halbinsel Krim. Es geht auch um russische Gas- und Öllieferungen nach Europa. Eine Schlüsselrolle spielte von Beginn an für die USA die Erdgasleitung Nord Stream 2. Sie entscheidet, ob es sich rechnet, Flüssiggas (LNG) per Tanker über den Atlantik nach Europa zu exportieren. Die Gaspreise sind entscheidend für die US-Konzerne, ob sie mit Flüssiggas in Europa ins Geschäft kommen. Wenn

Russland weiter Europa versorgt, wird dies dort keine Freude auslösen.

Daher wird es für Europa immer entscheidender, unabhängig von großen Gas- und Ölimporten zu werden. Das ist nicht nur einer „grünen Idee“ geschuldet. Der Einfluss der Energiekosten auf den wirtschaftlichen Erfolg von europäischen Unternehmen ist immens. Der Dollar als Leitwährung und der Öl-/Gaspreis beeinflussen die Wirtschaft weltweit. Die europäische Industrie ist von sicheren Energielieferungen abhängig und Preisschwankungen bringen sie im Wettbewerb unter Druck. Ihre Produkte verteuern sich und sie verliert an Konkurrenzfähigkeit.

China schweigt und gewinnt

Die Einführung einer konvertiblen Währung durch China, ähnlich dem ehemaligen ECU, birgt dabei seit Kurzem eine weitere große Gefahr. Der Dollar würde als Leitwährung fallen, wenn China und die Tigerstaaten mit mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung ihren Juan mit Unterstützung Russlands zur Leitwährung erheben würden. Dazu kommen auch noch zahlreiche Staaten in aller Welt, die von Geschäften und chinesischen Leistungen abhängig sind. Sie könnten künftig gezwungen sein, sich an dieser Währung zu orientieren. Dann stellt sich die Frage, was geschieht, wenn Russland künftig seine Rohstoffe nach China liefert?

Was geschieht nun in Europa?

Wenn sich Russland in die Enge getrieben sieht, wird es den Krieg in der Ukraine eskalieren lassen. Wo würde der dann stattfinden? Er wird auf europäischem Boden stattfinden. Das ist der Verteidigungsfall für die NATO. Wie sieht es dann für die Menschen in Europa aus? Irgendein kluger Mann sagte: „Staaten haben Interessen, aber keine Moral!“ Es wundert daher nun niemanden mehr, dass die europäischen Länder plötzlich entdecken, dass es seine Interessen und Länder selbst verteidigen können muss, dass die Kleinstaaterei ein Ende haben muss. Das ist schon reichlich spät, denn wenn wir uns um unsere Länder nicht selber kümmern, werden es andere tun. Ob die es in unserem Interesse tun werden, beantwortet sich wohl von selbst.

Schlussbemerkung

Diese Lagebeurteilung spiegelt den Wissensstand des Autors wider. Sie ist aber gegen niemand gerichtet. Sie soll aber die Aufmerksamkeit der Leser in dieser verwirrenden Zeit schärfen.

Besuch der Landtagspräsidentin

Militärkommandant Brigadier Dieter Muhr sowie die Zweite Landtagspräsidentin Sabine Binder (Fahnenpatin der OG Walern) und LAbg. Michael Gruber besprachen am 1. März sicherheitspolitische Themen am Fliegerhorst Vogler in Hörsching. Der Militärkommandant informierte über Aufgaben, die derzeitigen Aufträge sowie Einsätze, die trotz großer Herausforderungen im personellen wie auch Ausrüstungsbereich bewältigt werden müssen. Die Pandemie brachte auch das Bundesheer an seine Leistungsgrenzen, die nur durch

die hohe Motivation der Soldaten zu bewältigen waren. Natürlich kam die Lage in der Ukraine zur Sprache. Die Politik ist nun mehr denn je gefordert, nicht nur mit Worten aufzurüsten. Landtagspräsidentin Sabine Binder betonte, dass sie das Bundesheer als Garant für einen sicheren Staat sieht. Dies sei auch das Bekenntnis zu einer ordentlichen Finanzierung, um dessen Handlungsfähigkeit im Krisenfall sicherzustellen. LAbg. Michael Gruber bedankte sich bei allen Soldaten für die Leistungsbereitschaft trotz der eingeschränkten Rahmenbedingungen.



Militärkommandant Brigadier Dieter Muhr mit Landtagspräsidentin Sabine Binder und Landtagsabgeordnetem Vzt. Michael Gruber

Unser Heer – die neue Ausgabe



Die neue Ausgabe „Unser Heer“ der Information des Bundesministeriums für Landesverteidigung ist online auf der Homepage des ÖÖKB zu finden. Dieses Mal

mit dem Thema „Fitness“, Bundesheer und Sportler, Sportmedizin.

Einfach ansehen unter www.oekb.at

370 neue Unteroffiziere fürs Heer



Am 25. Februar musterten 302 Berufs- und 68 Milizsoldaten des Jahrgangs „Karl Urban“ als Wachtmeister an der Heeresunteroffiziersakademie aus. Generalmajor Rudolf Striedinger überbrachte die Glückwünsche und die Grußbotschaft von BM Mag.^a Klaudia Tanner. Er betonte, die Hauptaufgabe des Heeres sei die militärische Landesverteidigung. Das Heer sei die strategische Reserve der Republik. Die Bevölkerung verlasse sich auf seine Hilfe, wenn andere nicht mehr können. Krisen sind nur zu

bewältigen, wenn alle zusammenhalten, wie er aus der Erfahrung als Leiter der GECKO während der Pandemie wiederum eindeutig feststellte. LH-Stv.ⁱⁿ Christine Haberland überbrachte die Glückwünsche von LH Mag. Thomas Stelzer. Sie betonte, dass das Heer für den Schutz von Demokratie sowie Frieden, Freiheit und der Menschenrechte stehe. Eine große Aufgabe, denn all diese Werte sind nicht selbstverständlich und ein hohes Gut. Man muss sie verteidigen kön-

nen, wie man gerade jetzt in der Ukraine wieder sehe.

Verantwortung übernehmen

Als Jahrgangsbester sprach Wachtmeister Philipp Eibl vom Heeressportzentrum für die Absolventen. Er beschrieb die Höhen und Tiefen bei der Ausbildung und stellte fest: „Man muss nicht Weltmeister sein, um anzufangen, aber anfangen, um Weltmeister werden zu können!“ Akademiekommandant Oberst d. G. Klaus Klingenschmid übergab die Wachtmeister in die Hände ihrer

Kommandanten. Er wünschte allen viel Soldatenglück und forderte sie zur aktiven Mitarbeit im Bundesheer als Vorbild für andere und zum Ansehen des Heeres und der Republik auf. Mit dem Defilee beim Ausmarsch zu den Klängen der Militärmusik endete der Festakt.

Der ÖÖKB gratuliert den neuen Unteroffizieren und wünscht ihnen viel Glück und Erfolg bei ihrer Karriere. Weiter wünscht er ihnen allen aber stets gute Kameraden an ihrer Seite, wo immer es notwendig ist.

Was nicht im Geschichtsbuch steht

Wir lesen vom Heldentod in den Weltkriegen und haben dazu Bilder im Kopf. Wie die Soldaten und ihre Familien den WK I wirklich erlebten und wie er idealisiert und kompakt von Historikern dargestellt wurde, da klaffen die Wahrnehmungen weit auseinander.

Die Historiker interessieren sich nicht für das Schicksal eines Menschen, einer Familie, einer Gemeinschaft. Sie berichten darüber nur, wenn sie in den Fokus eines Ereignisses geraten. Sonst zählt nur das große Ganze. Das ist aber am Ende immer mit dem Schicksal des einzelnen Soldaten verknüpft. Davon berichtet Obst. i. R. Hörrtl aus Weilbach, der die Lebensgeschichte seiner Großeltern erforschte und zu Papier gebracht hat.

Sein 1877 geborener Großvater, Schuhmachermeister in Weilbach, ist nach dem 1898 abgeleiteten Wehrdienst bei den Kaiserjägern in Südtirol alle zwei Jahre zu Waffenübungen einberufen worden. 1911 heiratete er in Weilbach und ein Jahr später kam das erste Kind zur Welt. Als er 1912 altersbedingt seine letzte Waffenübung abgeleistet hatte, war er überzeugt, als Reservist den Waffenrock nie mehr anziehen zu müssen. 1913 kam das zweite Kind zur Welt und die Schuhmacherei mit zwei Angestellten versorgte alle gut. Das Attentat von Sarajewo wendete 1914 das Blatt. Die Kriegserklärung an Serbien löste den WK I aus und schon bald wurden Reservisten eingezogen.

Im August 1914 traf es Johann Hörrtl. Er wurde zur Einsatzvorbereitung wieder zu den Kaiserjägern nach Südtirol eingezogen. Am 27. September ist sein Regi-

ment in vier Tagen per Bahn von Innsbruck über Wels nach Tarnow in Galizien verlegt worden. Ob in Wels von der Familie jemand am Bahnhof stand, als der Zug mit den Reservisten, 15 Offizieren, 729 Mann, dort anhielt, weiß niemand. Hörtls Gattin war damals zum dritten Kind schwanger. Der Regimentsadjutant des 1. Tiroler Kaiserjäger-Regiments, Hptm. von Raschinfels, beschreibt im Tagebuch die Zustände in Galizien, als das III. Ersatzbataillon Oktober 1914 im Einsatzraum um Lemberg eintraf. Verlustreiche Kämpfe hatten das Regiment bereits 73 Offiziere und 2070 Mann gekostet. Aber nicht nur die Kämpfe, sondern der Mangel an Verpflegung und Sanitätsversorgung sowie Hygienemöglichkeiten kostete vielen das Leben. Verlausung und Infektionskrankheiten hatten um sich gegriffen. Strapaziöse Fußmärsche in die Einsatzräume am Grenzfluss San zehrten die Truppe weiter aus.

Johann Hörrtl war als Verwundetenträger eingesetzt. Er musste Verwundete und Schwerkranke bergen und zur Versorgung bringen. Im November hatte er sich selbst mit einer ansteckenden Durchfallerkrankung angesteckt. Nach wenigen Tagen verstarb er völlig entkräftet im Reservelazarett in Wadowice an unstillbarem „Diarrhö“. So wie bei vielen Tausenden anderen erhielt die Heimatgemeinde den Brief des Regiments, damit sie die Familie über den „Heldentod“ ihres Angehörigen informiere.

Österreich-Ungarn, das selbst den Krieg erklärt hat, war kaum auf einen längeren Krieg vorbereitet. Für das Fehlen von Lebensmitteln, Gesundheitsversorgung und Hy-

gienesmöglichkeiten büßte auch Johann Hörrtl als einer von vielen, die laut den großen Abhandlungen von Historikern den „Heldentod“ fanden. Sein Tod war einer von vielen, die bei einer gut vorbereiteten Armee vermeidbar gewesen wären. Es bleibt die Frage, wie es ausgesehen hätte, wenn man die eigenen Fähigkeiten nicht überschätzt und das Leben der einfachen Soldaten nicht so gering geschätzt hätte. Am Ende zahlte aber auch das Kaiserreich den Preis. Wirklich gebüßt haben es aber die Familien zu Hause, deren Väter und Brotverdiener nie mehr heimkehrten.

Erst im Februar 1915 erreichte die junge Witwe mit ihren drei unversorgten Kindern in Weilbach die offizielle Nachricht vom Tod ihres Gatten.

Der Trauergottesdienst für den in Galizien begrabenen Familienvater schmerzte nachmal, weil man nicht einmal sein Grab kannte. So endete ein einst junges Familienglück im Elend eines vermeidbaren Krieges. Von den meisten blieb nur der Name am Kriegerdenkmal, das uns heute noch vor Hochmut, Dummheit und Größenwahn warnt. (Der ganze Bericht ist unter www.oekb.at zu finden.)



Die 25-jährige Witwe Anna Hörrtl mit ihren drei Halbweisen Anna*1912, Hans*1913 und Maria*1914

gienemöglichkeiten büßte auch Johann Hörrtl als einer von vielen, die laut den großen Abhandlungen von Historikern den „Hel-



Die von Oberösterreichischen Pionieren errichtete Plättenbrücke über den heiß umkämpften Fluss „San“ im ehemals österreichischen Galizien.



Es existiert nur dieses eine Foto aus der Dienstzeit des Johann Hörrtl als Verwundetenträger in der glorreichen k. u. k. Armee.



Begrüßung der österreichischen Soldaten durch die Bevölkerung von Lemberg beim Einmarsch in die befreite Stadt.

Raiffeisen
Oberösterreich



ZUSAMMENHALT

Seit jeher wichtig für Erfolg:
Ein starker Partner an der Seite.

raiffeisen-ooe.at



Wir fördern und fordern Frieden!

Trauerbeflaggung der Kriegerdenkmäler ab 1. Mai

Flagge zeigen gegen den Krieg!

Die Stadt- und Ortsverbände des oberösterreichischen Kameradschaftsbunds werden ab dem 1. Mai 2022 für eine Woche an allen Kriegerdenkmälern im Lande die Trauerbeflaggung aufziehen. Sie soll ein sichtbares Zeichen der Trauer und des Protestes über den sinnlosen Tod Abertausender Männer, Frauen und Kinder im Krieg in der Ukraine sein.

Stoppt den Krieg!

Die Fahnen sollen darauf aufmerksam machen, dass Millionen Menschen unter unvorstellbaren Umständen im Kriegsgebiet ausharren müssen, und bald ebenso viele vor Gewalt und Not auf der Flucht sind. Sie mussten nicht nur ihr Hab und Gut, sondern oft auch ihre Liebsten zurücklassen. Ob Frauen und Kinder ihren Mann, ihren Vater, ihren Sohn, den Ernährer und Beschützer der Familie wiedersehen werden, ist ungewiss. Dass das Leid nach der Rückkehr aber unvorstellbar sein wird, ist gewiss. Ganz gleich, wie viel zerstört wird, es gibt keinen Sieger. Es wird die Zukunft der Nachbarn und Machthaber nicht einfacher oder besser machen. Ganz gleich, welcher Soldat oder Zivilist, ob Frau oder Mann stirbt, es ist ein Toter zu viel. Er stirbt, weil die Mächtigen dieser Welt nicht miteinander reden wollen oder können. Aber wenn ihre Politiker schweigen, sterben Menschen.

Wir fördern Frieden!

Das alles hat die Kriegsgeneration in Österreich selbst erfahren und deshalb auch Kriegerdenkmäler als Mahnmale für den Frieden errichtet. Die Namen derer, denen dort gedacht wird, sind der sichtbare, aber stille Schrei: „Nie wieder Krieg!“ Die Generation, die die Folgen der Kriege in Europa ertragen musste, verstummt nun langsam. Das Vergessen setzt ein. Der Krieg ist aber bereits wieder nach Europa zurückgekehrt. Es ist also wichtiger, denn je, ihre Botschaft: „Haltet Frieden und schaut, wem ihr Macht anvertraut!“ nicht verstummen zu lassen. Frieden, Recht und Freiheit brauchen redliche Menschen, die täglich für sie eintreten, damit das Bewusstsein dafür nicht in der Selbstverständlichkeit einschläft. Denn, das Erwachen kann bitter sein, wie wir gerade jetzt in der Ukraine sehen.

Wir fordern Frieden!

Dazu sollen die Fahnen an den Kriegerdenkmälern beitragen. Sie sind ein sichtbares Rufzeichen, mit dem die Verantwortlichen in Ost und West aufgefordert werden, alles ihnen Mögliche zur Einstellung des barbarischen Krieges zu tun. Es ist auch die Aufforderung zur Rückkehr zu zivilisiertem Meinungs-austausch und Verhandlungen an jene, für die im 21. Jahrhundert auch wieder einfache Menschen sterben müssen.

Mitmachen und Zeichen setzen!

Wer sich dieser Meinung und Forderung anschließt, kann dem mit einer Kerze am beflaggten Kriegerdenkmal ab 1. Mai Ausdruck verleihen. Entzünden wir einen Funken der Hoffnung auf Frieden, damit sichtbar wird, wie viele Menschen von den Verantwortungsträgern ein Handeln erwarten und wir sehen, was ihnen Frieden in Freiheit und Sicherheit wert sind.



Präsident Vzlt i. R. Johann Puchner

Zünde ein Licht an! Es leuchtet für den Frieden!

VzPräs. Bgdr Dr. Johannes Kainzbauer

VzPräs. AI iR. Herbert Nösselböck

VzPräs. Josef Langthaler

VzPräs. Karl Zauner